Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 11

Artikel: Der Runenstein
Autor: Heine, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber die Boden- und Lebensverhältnisse schaffen unüberbrückbare Gegensätze.

Wer beim Eindunkeln an einem klaren Tage einmal vom Oberland aus in die Weite des Meeres hinausgeschaut hat oder eine Nacht mit Sternen unter dem Drehfeuer des Leuchtturmes verlebte, wird bekennen: auch hier ist Poesie, und er wird begreifen, warum die Einheimischen so sehr ihr Herz an diese Insel hängen.

Auf Helgoland habe ich ein schönes, neues Buch gelesen, das diesem Eiland gewidmet ist und mit Begeisterung ein Bild entwirft von dieser Insel, von ihren Eigentümlichkeiten und dem starken und gesunden Friesenvolke, das hier wohnt. Dieses kurzweilige Buch von Fritz Otto Busch: Das Buch von Helgoland, schließt mit den warmen, von Herzen kommenden Worten, mit denen auch ich meine Schilderung beenden kann: „Wer einmal auf Helgoland war, der kehrt zurück zur einsamen Insel in der Nordsee wie zu einer Geliebten. Es ist der ewige Dreiklang, der nachschwingt, lockt und mitreißt, der Dreiklang aus Meer, Felsen und Wind, und die silberne Ferne weit hinter den unruhigen, wogenden Linien der Kimm — ja: die silberne Ferne —".

Der Runenstein.

Es ragt ins Meer der Runenstein,
Da sitz ich mit meinen Träumen.
Es pfeift der Wind, die Möwen schrein,
Die Wellen, die wandern und schäumen.

Ich habe geliebt manch schönes Kind
Und manchen guten Gesellen —
Wo sind sie hin? Es pfeift der Wind,
Es schäumen und wandern die Wellen.

Heinrich Heine.

Sturm auf See.

Von Justus Schmiedel.

Ich stand auf dem Deck des auf und nieder schwankenden Dampfers, und wieder war es tiefschwarze Nacht. Als führe das Schiff durch dichte Dunstwolken, so atembeklemmend schwül war die Luft. Da plötzlich ein grelles Aufleuchten am Firmament, das jeden Gegenstand an Deck, das sanft leuchtende Meer fahl aufleuchten ließ und in der Ferne, tief am Horizont, eine schwefelgelbe Wolke zeigte, die, mit der See verschmelzend, sich scharf und drohend von dem sternenlosen Dunkel des Nachthimmels abhob. Eine Sekunde nur dauerte das Leuchten, dann war alles wieder in Finsternis gehüllt. Wieder zuckte es auf, und in der Ferne grollte es leise. — Oben auf der Kommandobrücke wurden Stimmen laut. Matrosen mit Laternen in den Händen stiegen die Treppe hinab, leuchteten das Deck ab und jagten die schlafenden Eingeborenen auf. Stühle, Sonnendächer, alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde entfernt. Immer heller zuckten die fernen Blitze und beleuchteten die schwefelgelbe Wolke, die mit rasender Geschwindigkeit heraufzog und sich über den Nachthimmel ausbreitete. Immer ruhiger schien das Meer zu werden, immer drückender die Luft.

„Wird gleich ein Höllenkonzert geben!" Ein Matrose rief es mir zu, der eilend über das Deck ging. Da fuhr der erste Blitz herab, so grell, daß ich geblendet zurücktaumelte. Ins Ungeheuerliche schien sich die Wolke auszudehnen, eine kompakte, schwefelgelbe Masse mit säulenförmigen, rotierenden Fühlern, die drohend in das Meer hinabhingen. Knatternd krachte der Donner, und die ersten, feuchtwarmen Windstöße fuhren über das Schiff. Nun brauste es heran, heulend und pfeifend. Um mich her zuckten die Blitze, knatterte und krachte es, als ob die Mächte der Hölle losgelassen seien. Lauwarmer Regen in dichten Strömen klatschte auf das Deck nieder, als ob ich mich in einem Sturzbade befände und Kübel voll Wasser über mich ausgegossen würden. Immer heftiger wurde das Ungewitter. Schwer wie flüssiges Blei, beim Scheine der zuckenden Blitze, erschienen die Wogen, die langsam höher und höher schwollen und auf ihren Rücken weiße Schaumkappen trugen. Ein Inferno da draußen, ein heulender, brüllender Aufruhr in den Lüften, ein krachendes, ohrenzerreißendes Getöse, — der Himmel eine schwefelgelbe, mit zuckenden, schlängelnden Blitzen feurig belebte Masse. Da rollte eine mächtige Woge heran, schwellend und siedend, wie eine lebendige Mauer, die alles, was in ihren Bereich kam, zu erdrücken, zu verschlingen drohte. Ein Zittern durchbebte den mächtigen Dampfer. Spielend, als sei er eine Nußschale, hob ihn die Woge auf ihren breiten Rük-